

Da ist der Zigeuner bewegliche Schar, / mit blitzendem Aug und mit wallendem Haar, / gesüßt an des Niles geheiligter Flut, / gebräunt von Hispaniens südlicher Glut. / Ums lodernde Feuer in schwellendem Grün, / da lagern die Männer verwegen und kühn, / da kauern die Weiber und rüsten das Mahl, / und füllen geschäftig den alten Pokal. / Und Sagen und Lieder ertönen im Rund, / wie Spaniens Gärten so blühend und bunt / und magische Sprüche für Not und Gefahr verkündet die Alte der horchenden Schaar. / Schwarzäugige Mädchen beginnen den Tanz. / Da sprühen die Fackeln im rötlichen Glanz. / Es lockt die Guitarre, die Zymbel klingt. / Wie wild und wilder der Reigen sich schlingt! / Dann ruhn sie ermüdet vom nächtlichen Reihn. / Es rauschen die Buchen im Schlummer sie ein. / Und die aus der glücklichen Heimat verbannt, sie schauen im Traume das glückliche Land. / Doch wie nun im Osten der Morgen erwacht, / verlöschen die schönen Gebilde der Nacht; / es scharret das Maultier bei Tagesbeginn, / fort ziehn die Gestalten, wer sagt dir wohin?

Madrigale

Peter Valentin Rathgeber (um 1690 bis nach 1744)

Der hat hingeben

Tempo di Menuetto aus dem Augsburger Tafelkonfekt.

Der hat hingeben das ewig Leben, der die Musik nicht liebt und sich beständig übt in diesem Spiel. Wer schon auf Erden will selig werden, der kann erreichen hie durch Musik ohne Müh sein hohes Ziel. Es gibt der höchste Gott den Engeln dies Gebot: Es singen Cherubim, es singen Seraphim der Engel viel. Der hat hingeben das ewig Leben, der die Musik nicht liebt und sich beständig übt in diesem Spiel.

's Kind in der Wiegen läßt sich vergnügen, wenn ihm die Mutter flink Eia popeia singt, es weint nicht mehr. Der Kranke fühlet, wenn man aufspielet, Trost dringet in sein Herz, und wenn auch gleich der Schmerz noch größer wär, denkt er nicht an die Pein, bildet sich den Himmel ein: er führt mit Freuden aus, weil ihn des Todes Graus nicht schreckt so sehr. 's Kind in der Wiegen läßt sich vergnügen, wenn ihm die Mutter flink Eia popeia singt, es weint nicht mehr.

Weil dann von allem, was kann gefallen, Musik erhält den Preis, die uns zu schaffen weiß Lust ohne Leid, will ich beständig, so lang lebendig, stets lieben die Musik, mich üben in Musik, die mich erfreut. Fort dann Melancholei, es bleibt zum Schluß darbei: fort mit dem Grillenfang! Lieblicher Tönen Klang jagt weg das Leid, weil dann von allem, was kann gefallen, Musik erhält den Preis, die uns zu schaffen weiß Lust ohne Leid.

Antonius Scandellus (1517—1580)

Die Henne.

Ein Hennlein weiß mit ganzem Fleiß sucht seine Speiß bei einem Hahn, und hub zu gacksen an: Ka ka ka ney, das Hennlein legt ein Ei. Backen wir ein Küchelein, Mäuselein und Strübelein, und trinken ach den kühlen Wein. Ka ka ka ney, das Hennlein legt ein Ei.

Orlando di Lasso (1530—1594)

Audite nova!

Audite nova! Der Baur von Eselskirchen der hat ein feist ga ga Gans, das ri ri ga ga Gans! Die hat ein langen, feisten, dicken, weidelichen Hals. Bring her die Gans, hab dir's, mein trauter Hans! Rupf sie, zupf sie, sied sie, brat sie, zreiss sie, friss sie! Das ist SanktMartins Vögelein, dem können wir nit Feind sein! Knecht Heinz, bring her ein guten Wein und schenk uns tapfer ein; lass umher gahn, in Gottes Nam trinken wir gut Wein und Bier auf die gotten Gans, auf die braten Gans, auf die junge Gans, dass sie uns nit schaden mag.

Volkslieder

Die zwei Hasen.

Zwischen Berg und tiefem Tal saßen einst zwei Hasen, fraßen ab das grüne Gras bis auf den Rasen. Als sie sich nun sattgefressen hatten, setzten sie sich nieder, bis daß der Jäger kam und schoß sie nieder. Als sie sich nun aufgerappelt hatten und sich besannen, ob sie noch das liebe Leben hatten, hüpfen sie — ha ha — von dannen.

Franz Schubert (1797—1828)

Am Brunnen vor dem Tore.

Jetzt gang i ans Bränneli.

Schwäbische Volksweise.

Steh ich in finstrer Mitternacht.

Volksweise.

Wolfgang Amadens Mozart (1754—1791)

Komm lieber Mai.

Preis 15 Rpf.

Berechtigt nicht zum Eintritt!

Ba 9003
HUMMEL & CO., DRESDEN-A. 5

N₂

064

Radeberg
12. März 1942



Vortragsfolge zum
Konzert des Dresdner
Kreuzchores

Leitung: Professor Rudolf Mauersberger

52

• NEUE CHORMUSIK •

Aus dem Zyklus „Das Jahr“ von Ernst Pepping (geb. 1901)

März

Die Wälder brausen nah und fern. Die Erde riecht,
es regnet gern. Windröschen stehn in Apen-Grund,
am Kunigunt wirds warm von unt. Die Kranich ziehn,
bald blüht der Schleh: Um Benedikt den Hafer säe!
Den Hering is zu Okuli, das Licht zur Gleiche lösch
Marie, sie kommt und richt' die Reben auf, nimmt
auch den leichten Frost in Kauf; und ist getan, was
nötig war, so gebe Gott ein gutes Jahr!

April

Der Regen sprüht, die Sonne scheint. Der Knecht, er
lacht, die Magd, sie weint. Vom Kirschbaum flocks,
der Kuckuck schreit, der Rebetrieb hat all noch Zeit.
Ein Farbenbogen steht gespannt, und nimmer ruh'n
Gerät und Hand. Noch droh'n Sankt Georg und Sankt
Marx, die sind schon so der Blüh viel Args. Wenn
aber nur die Frösch nicht schrein. Dann kanns um
Peregrin auch schnein. Was wär denn das für ein
April, der nicht tun dürfte, was er will?

Joseph Weinheber.

Drei Chöre a. dem Liederkreis „Der Wagen“ von Ernst Pepping (geb. 1901)

Marterl

für seinen Vetter Gerhard Schwach,
Aligenhofbauern in Totzenbach

Am 9. November dreißig und sieben
hier am Wege liegen blieben.
Er kam vom Wein, es war schon spat,
der Wagen fiel um, auf ihn das Rad,
das Roß sich nicht zu helfen gewußt,
schleift ihn 10 Meter, zerquetscht ihm d' Brust.

Im Unglück noch beschert ein Glück,
die Mirfampfeifen ging nicht in Stück.
Hier sechs ihr es auf dem Gemäld,
wie er sie in die Höchen hält.
Daraus so zieh der Christ die Lehr,
wie schnell sich Durscht in Tod verkehr.
Die Pfeifen raucht sein Vetter jetzt,
dafür dies Marterl hergesetzt.
Tuts für die arme Seele beten!
Joseph Weinheber aus Kirchstetten.

Der Stiefelknecht.

Ich bin meins Herrn allzeit getreuer Knecht.
Was er von mir wöll han, das tu ich recht.
Ziech ihm die Stiefel allweg ab von d' Füß,
darmit sich nit nach ihnen bücken müß.
Und seind sie ab, er tritt mich unters Bett,
als wo ich hätt mein traurig Lagerstätt.
Kein Spielmann sunge mir ein Lied zu Preis,
weil nit zu Hand hat derlei grobe Weis'.
Bleib allzeit ledig Danks, han nie kein Lohn,
mach mich darumb doch Schanden nit davon.
War füglich tot, ein Klotz, potz Morgenstern!
tät ich verliern mein allerliebsten Herrn.
Und gar mein Herr, was täte ohne mich?
Müßt falln vom Fleisch, so schwitzt und kränket sich.
Ich dien und frag mich nit. Ich schweig und schanz.
Das ist mein Adel, Recht und Observanz.

Der Wetterhahn.

Was dieser dumbe Bauernlummel saget,
mich Herrn vom Stande in den Ohren plaget.
Ich diene deren Menschenkind mit nichten,
wie ich mich dreh, so müssen sie sich richten.
Der Hahn am Mist ist mein geringrer Vetter:
Kann solcher nichts wie krähn, mach ich das Wetter.
Kein Hand mich greift, kein Tritt mich kujonieret,
bin lediglich Sankt Petro obligieret.
Und massen mich die rührsambe Poeten
ins Lied gesetzt mancher Art und Städtens,
so will ich des in Gnaden Laun ertragen.
Sind powre Bursche, mit Vergunst zu sagen.
Ihn' meine Pracht und Eminenz zu weisen,
(bin außen Gold und innen altes Eisen),
will mich sogleich um meine Stange drehen.
Zweimal herum! Genug: Kann schlafen gehen.

Joseph Weinheber.

Zwei Lieder aus den Freiheitskriegen

Carl Maria von Weber (1786—1826)

Schwertlied.

Du Schwert an meiner Linken, / Was soll dein
beitres Blinken? / Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran. Hurra!

Mich trägt ein wackrer Reiter, / Drum blink ich
auch so heiter, / Bin freien Mannes Wehr:
Das freut dem Schwerte sehr. Hurra!

Was klirrst du in der Scheide, / Du helle
Eisenfreude, / So wild und schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so? Hurra!

So komm denn aus der Scheide, / Du Reiters
Augenweide! / Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus! Hurra! Theodor Körner.

Vater, ich rufe dich!

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du, führe mich!

Vater, du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote!
Herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter
als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich!
Vater, du, segne mich!

Vater, du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben;
du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde:
das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte.
Drum fallend und siegend preis' ich dich!
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Theodor Körner.

• Lieder aus der Romantik •

Franz Schubert (1797—1828)

Der Gondelfahrer.

Es tanzen Mond und Sterne den flüchtigen Geisterreihn,
wer wird von Erdensorgen befangen immer sein.
Du kannst in Mondesstrahlen nun, meine Barke, wallen,
und aller Schranken los, wiegt dich des Meeres Schoß.
Vom Markusturme tönte der Spruch der Mitternacht,
sie schlummern friedlich alle,
und nur der Schiffer wacht.

Robert Schumann (1810—1856)

Zigeunerleben.

Im Schatten des Waldes, im Buchengezweig,
da regt sich und raschelt und flüstert zugleich.
Es flackern die Flammen, es gauckelt der Schein
um bunte Gestalten, um Laub und Gestein.